

ISRAELS ÄUSSERE AUFERSTEHUNG - DIE INNERE STEHT NOCH AUS

Die äußere Auferstehung Israels durch die Einwanderer und der Wiederaufbau des Landes

Wer von uns hat nicht mit großer Bewunderung und Anerkennung die enorme Anstrengung und Leistung der ersten Pioniere und nachfolgenden Einwanderer wahrgenommen, mit der sie aus dem öden, teils stark verkarstetem Land eine blühende Landschaft geschaffen und so das Land zu neuem „Leben“ erweckt hatten.?! Mit brennender Liebe zur neu erworbenen Heimat, starkem inneren Engagement und einzigartiger Opferbereitschaft haben die ersten Siedler (hebr.: chaluzim) die verschiedenen, großen Herausforderungen im Land Israel angenommen: die Bearbeitung des dünnen, un bebauten Bodens, dessen Bewässerung, den Wohnungsbau und die Versorgung seiner Bevölkerung mit den Grundnahrungsmitteln sowie deren Schutz vor Überfällen und Angriffen durch militante Palästinenser. Denn es waren die Römer, die die Bäume im Lande Zions für ihren Schiffsbau abholzten und später die dort lebenden Araber, die das Land nur für ihren Eigenbedarf bewirtschafteten, so daß der Boden schließlich verkarstete.

Die Rekultivierung des Landes geschah in erster Linie mit Hilfe der unterschiedlichen landwirtschaftlichen Kollektiven, den Kibbutzim und Moschavim. Durch ihre Produkte wurde die im Land lebende, durch die Einwanderung stets wachsende Bevölkerung, aus den Erträgen der Zitrus-Plantagen mit Orangen, Zitronen, Limetten, aus anderen Plantagen mit Granatäpfeln, Mandeln und Feigen versorgt. Aus den Oliven-

hainen kamen für sie Oliven und damit das gesunde Olivenöl, Mehl zum Brotbacken erbrachten die großen Weizen- und Gerstenfelder des Landes. Fleisch lieferten die Schaf-, Ziegen-, Rinder- und Hühnerfarmen und letztere auch frische Eier. Aus dem See Genezareth fingen die Fischer wie zur Zeit Jesu den berühmten Petri-Fisch. Am Schabbat krönte der würzige Schabbatwein vom Karmelgebirge den festlich gedeckten Tisch im Eßsaal, dem chader ochel. Wunderschöne Blumen aus den zahlreichen Treibhäusern im Land sorgten an den verschiedenen Fest- und Feiertagen zusätzlich für eine festliche Stimmung.

Durch den Import etlicher dieser Produkte aus Israel genießen auch wir in Deutschland und in Europa jahrzehntelang saftige Orangen, Pampelmusen, Granatäpfel, Feigen und Mandeln sowie die wohlschmeckenden, milden Avocados, Oliven, Wein und vieles andere mehr.

Die anstrengende Arbeit in einem Kibbutz kennt unser Vereinsvorsitzender persönlich, hat er doch selbst als Hirte über 384 Schafe in dem Kibbutz „Ayelet Haschachar“ gearbeitet, seine Frau in der dortigen Hühnerfarm. Während seiner dortigen Tätigkeit hat er die Führung und den wunderbaren Schutz Jesu in großer Lebensgefahr erfahren dürfen. Zu unserer Glaubensstärkung ließ Buder Pülz uns an diesem besonderen Erlebnis teilhaben: Unterwegs mit seinen 384 Schafen stellte sich ihm plötzlich sein Leitschaf quer in den Weg, um ihn am Weitergehen zu hindern. Unwillig über diesen unfreiwilligen Verzug stieß Herr Pülz mit seinem Knie gegen den Bauch des Schafes, damit es weitergehen sollte. Doch das Schaf stemmte sich mit aller Macht weiterhin gegen sein Bein. Erst dann fiel sein Blick hinter das Schaf und entdeckte Bruder Pülz zu seinem Schrecken die gefährlichste und giftigste Schlange im



Der Speise- und Versammlungssaal im Kibbutz „Ayelet Haschachar“, wo stets Bruder Pülz einen Tisch für sich hatte, weil ihm der Geruch der Schafe anhaftete

Nahen Osten, die zusammenge-
rollt im Dickicht lag. Wäre er in
seiner Unwissenheit nicht beim
Weitergehen durch sein Leitschaf
gehindert worden und auf die
Schlange getreten, wäre er durch
deren Biss innerhalb einer halben
Stunde verstorben. So war der
Heiland in dieser lebensbedrohli-
chen Situation für unseren Leiter
wahrlich der gute Hirte, der auf
die Seinen Acht hat. Erstaunlich
an diesem Zeugnis war für mich
auch die Wachsamkeit und das
umsichtige Verhalten seines Leit-
schafes. Ein Schaf - wie so im
Allgemeinen gesagt wird, sei
dumm- trifft also keineswegs zu.
Der allmächtige Schöpfergott hat
auch die Tiere mit Instinkten und
wachen Sinnen ausgestattet.

Ein halbes Jahr lang lebte Mo-
sche Pülz mit seiner Familie in
besagtem Kibbuz, nur ausgestat-
tet mit einem Jahresvisum. Nach-
dem seine Tochter Claudia Tamar
von einem Kibbuznik mißhandelt
wurde, die Kibbuzleitung der An-
gelegenheit nicht nachging und
ohnehin die Möglichkeiten der
Heilsverkündigung vom Kibbuz
aus unmöglich waren, entschloß
sich Bruder Pülz zur Rückreise
nach Deutschland. Dennoch
plagte ihn dabei ein schlechtes
Gewissen. Und so bat er den



**Die Schafe, die Bruder Pülz 1965 betreute. Im Hintergrund die Go-
lan-Höhen**

HERRN um ein Zeichen, daß die-
se Entscheidung von Ihm mitge-
tragen wird. Und dieses Zeichen
erhielt er denn auch: Denn im
Sechs-Tage-Krieg 1967, wo er
sich mit seiner Familie nunmehr
als Oleh chadasch (Neueinwan-
derer) mit seiner Familie im Land
aufhielt, bekam der Kibbuz einen
einzigen Volltreffer und diesen
ausgerechnet auf den Schafst-
all. Denn nach dem Wegzug
von Mosche fand der Kibbuz kei-
nen Nachfolger, so daß sämtliche
Schafe verkauft wurden. Wäre er

also im Kibbuz geblieben, wären
sämtliche Tiere bei jenem Voll-
treffer getötet worden. Nur durch
seinen Weggang konnten seine
Schafe gerettet werden. So führt
auch der HERR!

Meine persönlichen Eindrücke und Gedanken

Einen kleinen, paradiesisch
gestalteten Garten lernte ich in
Zikhron Jakov kennen, der zum
Altenheim „Bethanien“ gehört, wo
wir stets nach dem Treffen mit
den leitenden Geschwistern des
Werkes zum Mittagessen einge-
laden sind. Mit sehr viel Liebe
und großer Sorgfalt bilden Bäu-
me mit üppigem Grün einen le-
bendigen Kontrast zu den vielfäl-
tig blühenden Bougainvillea und
Hibiskus. Rote, rosa und gelbe
Rosen verströmen einen ange-
nehmen Duft. Geranien, bunte
Petunien und Grünpflanzen in
Keramiktöpfen säumen den obe-
ren Rand der Mauer und lockern
diese dadurch auf. Ein bezau-
bernder Anblick!

Doch nicht nur die Schöpfung
ist reich an verschiedenen Wohl-
gerüchen. Durch die Erlösung
und Erkenntnis des Messias Je-
schua sollen auch wir durch Ihn
ein Wohlgeruch für Gott sein. In



**Thérèse Tirtza Pülz mit den drei Kindern Claudia Tamar, David
und Miriam 1965 im Kibbuz Ayelet Haschachar**

einem seiner Briefe an die Gemeinde zu Korinth läßt der Apostel Paulus diese wissen: „Von ganzem Herzen danke ich Gott dafür, daß er uns überall im Triumphzug Christi mitführt. Wohin wir auch kommen, verbreitet sich die Erkenntnis Gottes wie ein angenehmer Duft, dem sich niemand entziehen kann. Ob die Menschen die Botschaft nun annehmen oder sie ablehnen und verloren gehen: Durch den Messias-Christus sind wir ein Wohlgeruch für Gott.“ (Hoffnung für alle, 2.Korinther 2,14+15).

Neben dem „Wohlgeruch“ für Gott sollen wir auch „Licht und Salz in der Welt zu sein“ (Matthäus 5,13+14).

Die Schönheit und Vielfalt der Schöpfung inspiriert auch oft israelische Künstler wie Designer, Maler, Weber, Graveure, Töpfer, Gold- und Silberschmiede bei ihrer Herstellung und Verzierung von Schmuck, Vasen, Krügen, Schalen, Kelchen, Pokalen und religiösen Gegenständen. Ein international bekanntes, eindrucksvolles Beispiel hierfür ist der große siebenarmige Leuchter in der Nähe des israelischen Parlaments, der Knesset. Auf einem der Leuchterarme sind die beiden Kundschafter dargestellt, die auf ihren Schultern einen langen Stab tragen, an dem eine Riesentraube aus dem Lande Kanaan hängt. Wie segensreich wäre es doch für Volk und Land, wenn der lebendige, treue Gottes Glaube von Josua und Chalev die leitenden israelischen Politiker dazu anspornen würde, ebenso ihr Vertrauen auf den Gott ihrer Väter zu setzen und nach der wahren, unvergänglichen Frucht, dem ewigen Leben, in dem stellvertretenden Sühneopfer ihres Messias zu trachten.

Neben unseren geistigen Fähigkeiten sollen wir ebenso alle natürlichen Gaben und Begabungen, mit denen uns der HERR ausgestattet hat, zu Seiner Ehre einsetzen. So lesen wir bereits im

AT, wie die damaligen Handwerker und Künstler mit großem Geschick und künstlerischem Feingefühl auf Anweisungen des Mose (Mosche), die dieser von Gott empfangen hatte, die verschiedenen Teppiche und einzelnen Gegenstände für das Heiligtum in der Wüste, der Stiftshütte, der Zusammenkunft, anfertigen sollten.

Ein eindrucksvolles Beispiel dafür ist der goldene Leuchter, der im Heiligtum Gottes (in der Wüste Sinai) stand. Er trug sechs Arme, aus einem Stück mit ihm geformt. Die sieben Gefäße an den Enden enthielten das reine Öl zum Licht. Zweiundzwanzig Mandelblüten, Knauf und Blume zierten das Ganze, das aus einem Talent Feingold gehämmert war. (S.108, das Heiligtum Gottes in der Wüste Sinai, Paul F. Kiene; Christliche Verlagsanstalt Dillenburg). Eigentlich ist es für mich im Gegensatz zu früher heute nicht mehr verwunderlich, daß der allmächtige Schöpfergott, der das grandiose Firmament, die Erde mit der Vielfalt von Bäumen, Sträuchern, Pflanzen, Blumen und der reichen Tierwelt geschaffen hat, etwa keine genauen Anweisungen für die Herstellung und Gestaltung des Zeltens der Zusammenkunft, dessen Gerätschaften und den späteren Bau des Tempels gegeben hätte. Nach Gottes Willen und zu Seiner Ehre sollten die Handwerker und Künstler arbeiten.

Ein weiteres Beispiel für den Einsatz ihrer künstlerischen Fähigkeiten, mit denen Gott die damaligen israelischen Handwerker begabt hatte, ist der zehnteilige Cherubimteppich. Er war eine Kunstwebarbeit, angefertigt in den vier bekannten Farben: weißer Byssus, blauer und roter Purpur und Karmesin (S.75 ebenda und siehe 2. Mose 26, 1-6).

Diese verwendeten Farben sind von Gott bei der Herstellung der verschiedenen Teppiche be-

wußt angeordnet worden, denn sie weisen bereits auf die vier göttlichen Eigenschaften Jeschas hin: weiß steht für die fleckenlose, sündlose Menschheit Christi, blau symbolisiert seine himmlische Herkunft, purpurrot seine königliche Würde und Karmesin deutet auf sein blutiges Opfer hin.(vgl. S.74 unten S.75 oben). Heute hat sich der Verkauf religiöser Gegenstände in Israel leider zu einem wahren Holy-Land-Business entwickelt.

Während meiner zahlreichen Aufenthalte in Israel an der Seite des „Leiters der „Messianischen Bekenntnisgemeinschaft“, dem gleichzeitigem Gründer des „Institut für Israels universale Berufung“ in Israel und Vereinsvorsitzenden des „ZeLeM-Vereins zur Förderung des Messianischen Glaubens in Israel e.V.“ hatte ich nun selbst die Gelegenheit, den wunderbaren Aufbau des Landes, die Menschen und deren tiefes, inneres Bedürfnis nach äußerem und innerem Frieden kennen zu lernen. Durch die regelmäßige Teilnahme an den zahlreichen, sehr informativen Israel-Seminaren mit Bezug auf das heutige Israel unter der Leitung unseres Vereinsvorsitzenden erhielt ich bereits einen gründlichen Einblick in die biblische Prophetie, die noch ausstehenden Verheißungen für Israel und die dringliche Notwendigkeit, Israel zur Umkehr zu seinem eigenen Messias zu ermutigen. Die Teilnahme an verschiedenen Hausbibelkreisen in Aschdod, Beer-Scheva, den Schabbatversammlungen in Tel Aviv/Jaffo, dem Besuch der Glaubensgeschwister in Zikhron Jakov, dem Lesen der zahlreichen Pressekampagnen unseres Leiters und in persönlichen Gesprächen mit diesem, dessen Stellvertreter und dessen Sekretärin vermittelten mir einen persönlichen, lebendigen Eindruck von der Gesamtproblematik von Volk und Land.

Im ersten Teil meiner Darstel-

lung schilderte ich den willensstarken, einsatzfreudigen Pioniergeist der ersten Siedler, mit dem diese das karge Land bebaut und zum Blühen gebracht haben.

Im zweiten Teil meiner Ausführungen schildere ich zunächst die große, geistliche Dürre Israels während der römischen Besatzungsmacht, im dritten Teil diejenige der jüdischen Bevölkerung nach dem Holocaust. Diese ähnelt weitgehend, wenn auch in viel gravierender Weise, derjenigen des Volkes Israel zur Zeit Jesu.

Die politische, gesellschaftliche und geistliche Situation des Volkes Israel zur Zeit Jesu Christi

Seit der Geburt Jesu hatte das Land Israel circa 60 Jahre bereits unter römischer Herrschaft gestanden. Die Aufteilung des Reiches von König „Herodes der Große“ unter seine Söhne nach dessen Tod brachte drei regionale Herrscher an die Macht, von denen Herodes Antipas, der Tetrarch von Galiläa und Pereä und von Geburt her Idumäer war, während der gesamten Wirksamkeit Jesu im Amt blieb. Sein Bruder Archelaos, der Judäa und Samaria übernahm, wurde nach zehn Jahren Mißregierung abgesetzt. Sein Gebiet wurde direkt der kaiserlichen Herrschaft in der Person eines römischen Präfekten unterstellt. Der Präfekt zur Zeit Jesu war Pontius Pilatus. (Das große Bibellexikon 2, S.684 Haar-Otniel R. Brockhaus Verlag Wuppertal, Brunnen-Verlag Gießen)

Da Herodes Antipas, der israelische König von Jerusalem, sich um eine Zusammenarbeit mit der römischen Besatzungsmacht bemühte, war er deshalb ähnlich wie der für die Römer arbeitende Oberzöllner Zachäus beim Volk sehr unbeliebt. Wie uns aus dem NT bekannt ist, saß letzterer an einer Zollstation und

nahm seinen eigenen Landsleuten erhöhte Zölle (Steuern für Rom) ab. Deshalb verachteten ihn viele aus dem Volk und mißden ihn; besonders die damalige jüdische Geistlichkeit, vertreten durch Priester (Leviten und Kohanim), Schriftgelehrte und Pharisäer; ließen Zachäus und seinen Berufsgenossen deutlich ihre persönliche Ablehnung spüren (Lukas 19,7f).

Beim Evangelisten Matthäus lesen wir, daß die Schriftgelehrten und Pharisäer in erster Linie um sich selbst kreisten und um ihr persönliches Ansehen bei den Menschen bemüht waren. Vornehmlich auf ihre eigene Gerechtigkeit und Ehre bedacht, kennzeichnete mangelnde Nächstenliebe ihr Verhalten den Menschen aus dem Volk gegenüber. Bei den ultraorthodoxen Juden im heutigen Israel ist diese egozentrische, hochmütige Haltung ebenso anzutreffen, verstehen sie sich doch als die Gerechten (Zaddikim) im Volk, die arbeitende Bevölkerung hingegen als die „Ungerechten“ (Recha'im). Welch eine bedauerenswerte, mangelnde Selbsterkenntnis herrscht doch ohne den Geist Jesu weiter in ihren Herzen! Um sofort als die Frommen und Gerechten in der israelischen Gesellschaft aufzufallen, tragen sie schwarze Kleidung und große, schwarze Hüte, selbst bei starker Hitze. Da sie im Allgemeinen keiner geregelten oder überhaupt keiner Arbeit nachgehen und auch keinen Wehrdienst leisten, leben sie von den Steuergeldern der oft hart arbeitenden Bevölkerung. Für diese „Sonderbehandlung“ und Bevorzugung sind sie jedoch keineswegs dankbar, sondern sind der Ansicht, daß ihnen diese wie selbstverständlich zustehe, da sie ja im Gegensatz zur säkularen Gesellschaft ein frommes Gebetsleben führen und damit vor Gott „wohlgefällig“ seien. Völlig zu Recht hat unser Vereinsvorsitzender ihnen in einer seiner Pressekampag-

nen „Schmarotzertum“ vorgeworfen.

Selbst Christus schildert in dem Gleichnis vom barmherzigen Samariter die gleichgültige, unbarmherzige Haltung des Priesters und Leviten gegenüber dem Verwundeten und Ausgeraubten. (Lukas 10,31+32).

In seiner „Strafpredigt wider die Schriftgelehrten und Pharisäer“ wird der Messias sehr deutlich in seiner Kritik gegen sie. Mit harten, aber gerechtfertigten und zutreffenden Worten deckt er deren geistliche Blindheit, ihr heuchlerisches, selbstgerechtes und auf äußere Anerkennung bedachtes Streben, besonders beim Ausüben religiöser Gebote und Vorschriften auf. Gleichzeitig prangerte der HERR ihren lieblosen, verachtenden Umgang mit ihren eigenen Volksgenossen an, wenn diese das Gesetz übertreten hatten (Matthäus 23, 13-37). Schwere Lasten bürdeten sie den Menschen auf, doch sie selbst wollten diese nicht auf sich nehmen, noch mit dem kleinen Finger anrühren (Lukas 11,46).

Im Gegensatz zu ihnen nahm Christus regen Anteil an dem äußeren und inneren Ergehen Seines Volkes, ihrer großen geistlichen Orientierungslosigkeit und ihrem starken Bedürfnis nach Erquickung, Trost und Hoffnung. Diese innere Anteilnahme Jesu, gekennzeichnet von großem Erbarmen für sein unterdrücktes Volk, schildert der Evangelist Matthäus mit den Worten: „Als Er das Volk sah, jammerte es Ihn, denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die Schafe, die keinen Hirten haben“ (Matthäus 5,36).

Auch im Gleichnis vom verlorenen Schaf will der Heiland den aus Seinem Volk verirrtten, durch Sünde verlorenen Menschen deutlich machen, daß Er als der gute Hirte jedem einzelnen Sünder in Liebe nachgeht. Und in dem Gleichnis vom verlorenen Sohn triumphiert geradezu die

Liebe des Vaters über die große Schuld seines bußfertigen, heimgekehrten Sohnes.

Für die unter der römisch heidnischen Besatzungsmacht stark leidenden Bevölkerung war Christus für sie der einzige lebendige Hoffnungsträger, doch nicht, - wie sie hofften und annahmen -, um sie vom Joch der Römer zu befreien -, sondern, um sie neu in die Gemeinschaft mit dem Gott ihrer Väter zurückzuführen. Deshalb ließ der Messias sich bei all seinen Ansprachen und Seiner Wundertätigkeit allein vom Geist und Willen seines himmlischen Vaters und nicht vom Willen Seines Volkes leiten, das bis heute auf einen politischen Messias wartet, der ein Großreich Israel aufrichtet und die Feinde Israels unterwirft.

Diese geistliche Vollmacht und Unabhängigkeit von menschlicher Zustimmung spürten die durch Seine Worte innerlich stark betroffenen Zuhörer, denn im siebten Kapitel des Matthäus-Evangeliums Vers 28+29 heißt es: „Und es begab sich, als Jesus diese Rede vollendet hatte, entsetzte sich das Volk über seine Lehre: denn Er predigte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten“. In den Versen zuvor hatte der HERR ihnen nämlich erklärt, daß die Pforte eng und der Weg schmal sei, der zum Leben führt, und nur wenige ihrer sind, die ihn finden; der Weg jedoch breit und die Pforte weit sei, die zur Verdammnis führt und ihrer viele sind, die darauf wandeln (s. Matth.7,13+14). Mit anderen Worten: über die Masse ist bereits beschlossen das Verderben!

So läßt sich auch unser Vereinsvorsitzender in seinem Dienst an dem Volk Israel allein von der Heiligen Schrift und von dem Willen Gottes leiten und nicht von menschlichen Vorstellungen oder Erwartungen. Ihm geht es nicht um Ehre und Anerkennung von Menschen, sondern ausschließlich um die Verwirklichung des

Heilsplanes Gottes in der Person des Messias Jeschua, der einzig und allein Heil und Segen mit sich bringt.

Um auch Bauern, Fischer und Handwerker in Seiner Zuhörerschaft innerlich zu erreichen, griff Christus in seinen Gleichnissen auf deren Lebens- und Arbeitswelt zurück, wie z. B. im Gleichnis vom Sämann, (Matth.13,3), von dem Mann, der sein Haus auf Felsen baut (Matth.7, 24+25) oder von dem Leuchter, den man auf einen erhöhten Platz stellt, damit er allen leuchte (Matth.5, 15+16).

Auf diese Weise sollten ihnen göttliche und geistliche Wahrheiten leichter verständlich und ihren Herzen zugänglicher gemacht werden. Gern sucht Bruder Pülz auch den Kontakt mit Menschen in den Geschäften, am Strand oder auf dem Basar, um mit ihnen ins Gespräch, auch geistlichen Inhaltes zu kommen. Lebendig erinnere ich mich dabei an ein Gespräch am Strand von Tel Aviv/ Jaffo. Zwei ihm völlig unbekannte Israeliten luden ihn zu einem Gespräch ein und baten ihn nach Beendigung ihres Gespräches, daß er sie segnen möchte.

In all Seinem Wirken ging es Christus darum, den geringen, angefochtenen Glauben des erwählten Bundesvolkes zu erneuern und ihnen bewußt zu machen, daß das Reich Gottes mit Seinem Kommen direkt und unmittelbar angebrochen sei.

Durch die Gleichnisse von „dem Schatz im Acker“ (Matthäus 13,44), von der „einen kostbaren Perle, die ein Kaufmann in einem Acker fand“ (Matth.13, 45+46), vom „Fischernetz“ (Matth.13,47) und vom „Sauerteig“ (Matth.13,33) versuchte Christus, den um Ihn Versammelten einen Einblick in das Geheimnis des Reiches Gottes zu vermitteln.

Gelegentlich unterwies der noch immer bei den Juden verachtete Messias in seiner Knechtsgestalt seine zwölf Jünger gesondert

von der Volksmenge (Matthäus 5,1-11), denn diese sollten später Sein begonnenes Werk weiterführen. Zu ihrer Glaubensstärkung und tieferen Erkenntnis Seiner göttlichen Herkunft und Sendung nahm der Heiland Petrus, Jakobus und Johannes mit auf den Berg der Verklärung (Matth.17,1+2). Dort wurde Christus vor ihren Augen verklärt, und die Stimme Gottes bezeugte ihnen: „Dies ist mein geliebter Sohn, an welchem ich Wohlgefallen habe, den sollt ihr hören!“ (Matthäus 17,5).

Auch Bruder Pülz erhielt auf dem Berg Tavor in Anwesenheit von Schwester Clara Kämpfer durch den damaligen Prior der Franziskaner Abtei eine besondere Ermutigung und Bestätigung für seinen Dienst in Israel.

Völlig unerwartet für Bruder Pülz ging der Prior auf ihn zu, umarmte ihn mit leuchtenden Augen und teilte ihm im Auftrag des HERRN mit: „Sei getrost und fürchte dich nicht, denn der HERR ist mit Dir in allem, was du tun wirst!“ Welch eine große, wunderbare Ermutigung und erneute Bestätigung seines Dienstes in Israel.

Besondere Glaubenserfahrungen durfte der Jünger Petrus mit dem wunderbaren Fischzug, dem Gang auf den Wellen des Sees Genezareth und der Heilung seiner Schwiegermutter vom hohen Fieber machen (Matthäus 8,14+15). Mit seinem Bekenntnis: „Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes“ (Matthäus 16,16) wählte Christus ihn zum Wortführer Seiner Jünger in der Pfingstpredigt aus, in der 3000 Menschen zum lebendigen Glauben an Christus gekommen waren. Damit wurde Petrus zum „Gründer“ der ersten messianischen Gemeinde in Israel.

Auch Bruder Pülz hat die bewahrende Gnade und den besonderen Schutz bei zwei Brandanschlägen in Aschdod und in Jaffo machen dürfen.

Wie die Jünger bei ihrer dama-

ligen Berufung durch Christus ihr persönliches Hab und Gut verlassen und Ihm nachgefolgt waren, lebten sie weiter in enger Gütergemeinschaft. (s. Lukas 5, 11). „Und sie führten die Schiffe an Land und verließen alles und folgten Ihm nach“ (Apg. 4,34). Als spätere Apostel, ausgerüstet mit dem Heiligen Geist nach Christi Himmelfahrt, sollten sie dann an Christi statt das Volk lehren, die gläubig Gewordenen taufen und im Namen des auferstandenen Herrn sogar Wunder tun dürfen.

Auch Bruder Pülz hat um des messianischen Zeugnisses willen in Israel große Opfer gebracht. Wochen- bis monatelang mußte seine Familie oft ohne ihn in Deutschland leben. Ungeachtet seines hohen Alters hat die Sache des Herrn weiter absolute Priorität für ihn.

Das „Geheimnisvolle“ um seine Person, Seiner Herkunft und Seines Auftrags „lüftet“ Christus mit seinen „Ich bin Worten“

„Ich bin“ Worte – Jesu

Mit der für seine jüdischen Hörer besonders provozierenden Aussage: „Ich bin das Brot des Lebens, eure Väter haben das Manna in der Wüste gegessen und sind gestorben. Dies ist das Brot, das vom Himmel gekommen ist, auf das, wer davon isst, nicht sterbe. Ich bin das lebendige Brot, vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brot essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt“ (Joh.6,48-51) bezeugt Christus ihnen die zentrale, universale Bedeutung seiner Menschwerdung, die in der Hingabe Seines Lebens am Kreuz von Golgatha, dem stellvertretenden Sühnopfer, für die Sünden Israels und die der Welt, gipfelt. Besonders bei den Pharisäern und Schriftgelehrten stieß dies Selbstzeugnis Christi auf großes Unverständnis,

erregte tiefe Empörung und Feindschaft in ihnen, die so weit ging, daß sie danach trachteten, Ihn zu töten.

Selbst heute noch prägt diese feindliche Gesinnung die ultraorthodoxe Geistlichkeit. Für sie ist Christus der Sohn eines römischen Legionärs namens Pandera und Maria, die für sie eine Hure ist (etnan sonah) (Talmud-Traktat Tossafot Chul. II. 22,24; Sabbath 104 b; Sanhedrin 67 a; Origines C. Cels. I.9).

Daher hat unser Vereinsvorsitzender in einer seiner zahlreichen Pressekampagnen (inzwischen sind es 93) ausdrücklich und unmißverständlich gefordert, diese blasphemische Behauptung im Talmud zu streichen, da der heilige Gott es nicht dulden werde, daß Sein Sohn mit dieser ungeheuren Verunglimpfung ständig zu Unrecht erniedrigt und entehrt wird. Israels äußerer und innerer Friede ist nun einmal untrennbar mit der Akzeptanz seines Messias als einzigem Erlöser und Friedefürsten verbunden.

Daß Jesu Retterliebe universal ist und allen Menschen gilt, zeigt Jesu barmherzige Hinwendung zu den Außenseitern der Gesellschaft, wie Zöllner, Prostituierte, Leprakranke und Gesetzesübertreter. Ein äußerst beeindruckendes Beispiel dafür ist sein Gespräch mit der Frau am Jakobsbrunnen. (Joh.4,5-26), der Besuch bei dem Zöllner Zachäus, (Lukas 19,5-10), die Heilung des Knechts vom römischen Hauptmann (Matthäus 8,5-13) und die der Tochter der heidnischen Kanaanäerin (Matthäus 15, 28) sowie vor allem der Freisprechung der Ehebrecherin Maria Magdalena, die die Selbstgerechten steinigen wollten („Wer unter euch ohne Sünde ist, werfe den ersten Stein“, (Joh. 8,7)). Viele heutige Christen würden Steine auf einen gefallenen Mitchristen werfen, aber vergessen dabei die Kardinalaussage im „Vater unser“: „Und vergib uns unsere

Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern!“

Ich denke auch an eine Personengruppe, die in Johannes dem Täufer einen von Gott gesandten Boten erkannt hatten und zu ihm an den Jordan gekommen war, ihre Sünden bekannten und sich von ihm taufen ließen. Die Pharisäer und Schriftgelehrten hingegen hatten diese Bußbewegung zwar wahrgenommen, aber in ihrem geistlichen Hochmut waren sie blind für eigene Schuld, übten keine Selbstkritik, sondern waren fest davon überzeugt, keine Sünden bekennen zu müssen. Daher bewirkten weder die Bußpredigt des Täufers noch Jesu Reden eine innere Veränderung bei ihnen, sondern verstärkten vielmehr ihren Widerspruch, Neid und Haß gegen beide.

Die geistliche Situation der Juden in Israel nach dem Holocaust

Auf Grund der weltweiten Verfolgung, Inhaftierung und Tötung jüdischer Menschen in den unmenschlichen Konzentrations- und Arbeitslagern während des grausamen Nazi-Regimes war die Zahl der an Unterernährung, verschiedenen Krankheiten und unter Traumatisierung leidenden Überlebenden nach der Befreiung aus den KZs noch ausgeprägter als die Leiden der Menschen zur Zeit Jesu, da die globale Ausrottung der Juden Hitlers endgültiges Zielvorhaben gewesen war.

Wohin und an wen sollten sich nun die aus den Konzentrationslagern befreiten Überlebenden wenden, da viele Angehörige aus der eigenen Familie oder Verwandtschaft in den Konzentrationslagern der Nazis ums Leben gekommen waren. So entschlossen sich etliche, die dazu in der Lage waren, zu einem radikalen Neubeginn und wanderten nach Israel, der geliebten Heimat, aus.

Dort trafen sie auf Gleichge-

sinnte oder Glaubensgenossen, die vor ihnen eingewandert waren und begannen nun gemeinsam mit der Gründung von Kibbuzim und der Bebauung und Verteidigung des Landes.

Am 14. Mai 1948 wurde nun endlich ein jahrtausendealter Traum jüdischer Menschen wahr, wieder legal in Israel, im Land ihrer Glaubensväter, leben zu dürfen, als Ben Gurion, wenige Stunden, nachdem der britische Hochkommissar das Land verlassen hatte, den Staat Israel proklamierte. Selbst die Sowjetunion hatte seinerzeit bei der Abstimmung am Sitz der Vereinten Nationen für die Gründung des Staates Israel gestimmt.

Nach dem wunderbaren Aufbau des Landes mußten die dort Verantwortlichen neben dem Aufbau des Militärs, der Einrichtung verschiedener Ministerien, Ämter und Verwaltungen, Rabbinaten vor allem Sprachkurse anbieten, denn durch die ständige Einwanderung nach Israel aus aller Herren Länder stellte die israelische Bevölkerung inzwischen ein vielfältig buntes Sprachengemisch dar. Menschen aus der damaligen Sowjetunion, aus allen europäischen Ländern, selbst aus dem Jemen, dem Irak, Iran, Indien, Afrika und beiden amerikanischen Kontinenten sollten zu einer Volksgemeinschaft zusammenwachsen. So waren Sprachkurse für die Neueinwanderer in Hebräisch, dem Iwrit, absolut vordringlich, um sich untereinander verständigen und miteinander leben zu können. So wurde auch das Iwrit zur Amtssprache in Israel erhoben. Auch unser Bruder Pülz besuchte im Kibbuz Gal-Ed (Ewen Itzchak = Stein Jakows) mit seiner Frau einen solchen Kibbuz-Ulpan nach seiner offiziellen Einwanderung in Israel am 4. April 1967. Nach dem Arbeitsplan mußte man einen halben Tag im „Meschek“ in der Landwirtschaft arbeiten, während man in der zweiten Tageshälfte Hebräischunterricht im „Ulpan“ erhielt.

Nach einem halben Jahr findet eine Abschlußprüfung statt. Dieses Abschlußzeugnis ist bei der Arbeitssuche wichtig.

In der Unabhängigkeitserklärung von 1948 sind die Vorhaben und Ziele der vorläufigen israelischen Regierung zum Wohle aller im Lande lebenden Menschen klar formuliert.

Gemäß der Unabhängigkeitserklärung des Staates Israel vom 15. Mai 1948 heißt es dort: „Wir beschließen, daß vom Augenblick der Beendigung des Mandates heute um Mitternacht, dem sechsten Tage des Monats Ijar des Jahres 5708, dem 15. Mai 1948, bis zur Amtsübernahme durch verfassungsgemäß zu bestimmende Staatsbehörden, doch nicht später als bis zum 1. Oktober 1948, der Nationalrat als vorläufiger Staatsrat und dessen ausführendes Organ, die Volksverwaltung, als zeitweilige Regierung des jüdischen Staates wirken sollen. Der Name des Staates lautet „Israel“. Der Staat Israel wird der jüdischen Einwanderung und der Sammlung der Juden im Exil offenstehen. Er wird sich der Entwicklung des Landes zum Wohle aller seiner Bewohner widmen. Er wird auf Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden im Sinne der Visionen der Propheten Israels gestützt sein. Er wird all seinen Bürgern ohne Unterschied von Religion, Rasse und Geschlecht, soziale und politische Gleichberechtigung verbürgen. Er wird Glaubens- und Gewissensfreiheit, Freiheit der Sprache, Erziehung und Kultur gewährleisten, die Heiligen Stätten unter seinen Schutz nehmen und den Grundsätzen der Charta der Vereinten Nationen treu bleiben“.

Wahrlich, eine freiheitlich demokratische Erklärung, die jedoch 69 Jahre später durch den stark wachsenden Einfluß der orthodoxen und ultraorthodoxen Juden immer mehr ihren ursprünglichen Charakter verliert, da die ultraorthodoxe Schas-Par-

tei sowie die aschkenasische Torah-Judaismus-Partei einen jüdischen Rabbinatsstaat anstrebt, gegen den sich zu Recht unser Vereinsvorsitzender in Israels Medien vehement ausgesprochen hat.

Der leblose, meist rein traditionsorientierte Glaube der Einwanderer

Durch das fast zweitausendjährige Exil unter den Nationen hatte sich der Glaube jüdischer Menschen fern der geliebten Heimat, lediglich an ihrer noch im Bewußtsein verbliebenen Tradition orientieren können. Doch der Wunsch, „nächstes Jahr in Jerusalem“ (hebr.: be-schanah ha-ba'a be-jeruschalaim“), der am Ende eines jeden Passahfestes ausgesprochen wurde, war in allen Jahrhunderten lebendig in ihren Herzen geblieben. Dieser Überzeugung, wonach Gottes Heilzusagen an die Besitznahme von „Eretz Israel“ (dem Land Israel) gebunden sind, galt es nun, zu neuem Leben zu erwecken und in ihnen die Erkenntnis zu vertiefen, daß sie trotz der Schoah als Angehörige des jüdischen Volkes durch die Annahme ihres Messias nach Gottes Willen den zukünftigen, geistlichen Auftrag haben, „Licht für die Völker“ (or le-go'im) zu werden. Auch ihre Rückkehr ins Land der Väter ist eine wunderbare Erfüllung Gottes in Seinem Heilsplan für Israel und keineswegs eine Selbstverständlichkeit oder gar Zufälligkeit, zumal der Prophet Hesekiel im 37. Kapitel anhand der verdorrten Knochengebeine auf Israels Reichswendung und den Wiederaufbau des Landes hinweist. So kündigt bereits der Prophet Hesekiel Israels Sammlung aus allen Völkern auch schon im 11. Kapitel, V. 17: mit folgenden Worten an: „So spricht der HERR: Ich will euch sammeln aus den Völkern und will euch sammeln aus den Ländern, dahin

ihr zerstreut seid und will euch das Land Israel geben“.

Dieselbe Verheißung lesen wir auch bei dem Propheten Jeremia im 29. Kapitel, Verse 13+14...14b: „und euch sammeln aus allen Völkern und von allen Orten, dahin ich euch verstoßen habe, spricht der Herr, und will euch wieder an diesen Ort bringen, von dem ich euch habe wegführen lassen“.

Eine geistliche Neubesinnung und Unterweisung der ins Land Heimgekehrten auf den Gott ihrer Väter, die noch ausstehenden Verheißungen für Israel, die Bedeutung ihres Messias, dessen Kreuzigung auf Golgatha einschließlich der damit verbundenen zu klärenden Frage nach der Schuld an dieser, war unbedingt erforderlich und wurde somit zu einem unumgänglichen, geistlichen Auftrag an ihnen. Einen so schweren, mit Feindschaft und Verfolgung durch die ultraorthodoxen Juden verbundenen Dienst konnte nur ein von Gott und Seinem Gesalbten berufener messianisch gläubiger Jude aus dem Volke Israel ausführen.

Bereits der israelische Ministerpräsident Ben Gurion erkannte die messianische Vision durch die Propheten Israels als die entscheidende Triebkraft für die Rückkehr der Juden in ihr Land. So erklärte er beim Allgemeinen Zionistenkongreß 1957: „Das Leiden der Juden in der Diaspora, ob wirtschaftlich, politisch oder kulturell, stellte einen mächtigen Faktor für die Rückkehr der Juden in ihr Land dar. Jedoch war es nur die messianische Vision, die diesen Faktor fruchtbar machte und zur Gründung des Staates Israel führte. Das Leiden allein erniedrigt, Unterdrückung vernichtet; wenn wir nicht von den Propheten die messianische Vision der Erlösung geerbt hätten, hätte das Leiden des jüdischen Volkes zu seinem Aussterben geführt. Das Zusammenführen der Verbannten, die Rückkehr des jüdischen Volkes in sein

Land stellt den Neubeginn der Realisierung der messianischen Vision dar.“

Auf die Frage nach der Charta des neuen Staates antwortete Ben Gurion: „Unsere Charta ist die Bibel!“ (Der Nahost Konflikt – S.20 Br. Tilbert Moser GGE aktuell 1. Auflage 2003)

Daher hatte der Leiter der „Messianischen Bekenntnisgemeinschaft in Israel e.V.“ Herr K. M. Pülz, vor seiner Einwanderung nach Israel im Jahre 1962 in einem persönlichen Schreiben an den Ministerpräsidenten Ben Gurion freimütig erklärt, daß er dem jüdischen Volk ihren eigenen Messias und dessen Erlösungswerk verkündigen werde und daß ihn niemand davon abhalten werde. Dies ist nachweislich und in seinen beiden Büchern „Brennpunkt Israel“ und „Schalom für Israel“ dokumentiert.

Gab es in der israelischen Bevölkerung, die dem kommunistischen, atheistischen, mosaïschen, orthodoxen, ultraorthodoxen und messianischen Glauben anhing, jemanden, der diesen Ruf hätte erhalten, hören und folgen können? Durch ihren streng mosaïsch geprägten Glauben waren die Rabbis weiter Feinde Jeschuas und Seines Evangeliums geblieben. Sie konnten dem Volk also keine lebendige, geistliche Hoffnung vermitteln oder eine friedliche Zukunft im Land der Väter garantieren, denn nach Aussage der Heiligen Schrift sind der innere Friede mit Gott, auch für jüdische Menschen, nur durch die Annahme des Sühneopfers Seines Sohnes Jeschuas möglich (Jesaja Kapitel 53), und der bleibende äußere Friede ist erst im Tausendjährigen Friedensreich unter der Regentschaft des wiederkommenden Herrn Realität. Vertreter der ultraorthodoxen Juden sind sogar der Ansicht, daß die jetzige Staatsgründung Israels ein Frevel sei, da nur der Messias, wenn er kommt, das Reich Israel proklamieren könne.

In der BNI-Ausgabe Nr. 203 belegen Fotos die negative, politische Einstellung dieser Personengruppe. Auf den Seiten 34+35 ist zu sehen, wie ultraorthodoxe Juden die Nachbildung eines israelischen Soldaten und israelische Fahnen verbrennen als Ausdruck ihrer Verachtung gegenüber dem weltlichen Staat Israel; und am 2. Mai 2017 protestierten antizionistische ultraorthodoxe Juden anlässlich des 69. Unabhängigkeitstages in Beth Schemesch auf Transparenten, auf denen sie Zeugnis von ihrer Verachtung gegenüber dem Staat Israel gaben, der sie jedoch ernährt und dessen Schutz sie genießen. Für messianische Juden und bibelgläubige Christen, die die Staatsgründung Israels als einen evidenten Meilenstein in der Heilsgeschichte Gottes und Seiner Bundestreue gegenüber Seinem erwählten Volk erkennen, ist diese, sich in der Öffentlichkeit stark aggressiv äussernde mangelnde Erkenntnis ultraorthodox geprägter Juden kaum nachvollziehbar.

Wie könnten also ultraorthodoxe Juden, die nicht einmal den Staat Israel anerkennen, in dem sie leben, das Militär und die arbeitende Bevölkerung verachten, sich selbst jedoch als die Gerechten bezeichnen, für ihre Mitbürger geistliche Wegweiser oder gar Vorbilder sein? Das ist völlig ausgeschlossen. Für die geistliche Neuorientierung der Menschen dort kam also nur ein von Gott selbst Berufener und mit Seinem Geist ausgestatteter messianisch gläubiger Jude aus dem Volk Israel in Frage, der auch zu großen Opfern für und in diesem Dienst bereit ist.

Christi Werk für Israel war damals zunächst mit seiner Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt vollendet. Doch mit dem Missionsbefehl an Seine Jünger sollte es fortgeführt werden. Seinen Sieger-Namen sollten sie nun als Zeugen Seiner Auferste-

hung vor dem Volk und der jüdischen Geistlichkeit bekennen, im Namen des Dreieinigen Gottes die gläubig Gewordenen taufen und in Seinem Namen auch Wunder vollbringen (Matthäus 28,18). Der Evangelist Lukas bezeugt in der Apostelgeschichte den Gehorsam des Petrus, Johannes, Jakobus und Philippus dem Missionsbefehl Jesu gegenüber und ihren ungebrochenen Bekennermut trotz Verfolgung und Gefängnis.

Nach der Rückkehr der Juden in ihre angestammte Heimat galt es daher, in der Verkündigung erneut da anzusetzen, wozu der Apostel Petrus bereits seine Zuhörerschaft in seiner Pfingstpredigt aufgefordert hatte, nämlich zur Umkehr ihres damals verworfenen Messias (Apg. 2, 22-24).

Wie schon der Prophet Jesaja nach der Reinigung von seiner Sünde die Stimme Gottes mit der an ihn gerichteten Frage vernahm: „Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein?“ Bereitwillig antwortete er: „Hier bin ich, sende mich!“ (Jesaja 6,8). So war auch unser Vereinsvorsitzender nach der wunderbaren Erhörung seines Gebets um die Heilung seines im Sterben liegenden Sohnes David bereit, Gott in Israel zu dienen. Treu löste Bruder Pülz das Gott gegenüber gemachte Versprechen ein und wanderte 1967 einen Monat vor dem Sechstagekrieg mit seiner jungen Familie nach Israel aus, während er bereits 1965 dort dem HERRN als Hirte über 384 Schafe in dem Kibbuz „Ayelet Haschachar“ (Galiläa) gedient hatte.

In Beer-Scheva erhielt seine Familie eine einfache Wohnung. Um sie ernähren und versorgen zu können, arbeitete Herr Pülz später bei der Firma BAYER in leitender Position.

Geistliche Unterweisung erteilte er u.a. seit 1968/69 durch Bibelunterricht in der „Immanuel“-Kirche in Tel Aviv. Stets suchte er

den Kontakt zu messianischen Juden im Land, wie z.B. zu den Judenchristen Victor Smadja und Jochanan Zeidan, aber auch zu Bruder Ostrowski, der jedoch später nach Canada zu seinen Kindern auswanderte mit der Begründung, daß jeder messianische Gemeindeleiter seinem eigenen Business nachginge. Später knüpfte er seine Kontakte zu Paul Taine, Benjamin Brenner, Dr. Joseph Alkahe, Zahnarzt Otto Hirschfeld, Micha Owsinski, wobei dieser erst Jahre später aus der Schweiz kommend nach Israel auswanderte. Bei den Leitern bereits bestehender messianischer Gemeinden warb er für eine Zusammenführung aller im Lande lebenden messianisch gläubigen Juden, um so in Israels Öffentlichkeit stärker als eine einheitliche, geistliche Bewegung auftreten zu können. Doch das klare, kompromißlose Bekenntnis von Bruder Pülz zu Jeschua, mit einem solchen auch gemeinsam in Israels Öffentlichkeit auftreten zu wollen, scheuten diese Leiter. Daher riet ihm einer von ihnen: „Geh du deinen Weg, wir gehen unseren Weg“. Das war eine ernüchternde, klare Absage an gemeinsames öffentliches Auftreten. Doch Bruder Pülz ließ sich dadurch nicht entmutigen. Ihm lagen die nach geistlicher Orientierung und lebendiger Hoffnung hungernden Menschen zu sehr am Herzen, so daß er mit Gottes Hilfe Wege suchte, diese zu erreichen. So gründete er 1980 die „Messianische Bekenntnisgemeinschaft“ in Israel mit dem Namen: „Institut für Israels universale Berufung“ und lud suchende Menschen zum Bibelstudium in seinen Hauskreis in Ramat-Hascharon und später in Herzliya ein. Dépendancen entstanden dann auch in Aschdod, Aschkelon und Beer-Scheva.

Die Zielsetzung seines Instituts lautet:

„Das Institut für Israels universale Berufung“ möchte wesentliche Versäumnisse in der Einschätzung der geistigen und politischen Lage (was Israel betrifft) auf dem biblischen Hintergrund aufarbeiten. Denn die fast täglichen Opfer an Menschenleben machen deutlich, wie brüchig unsere Sehnsucht nach einem endlichen „Schalom“ auch mit dem Gott unserer Väter ist.

Daher betrachten wir es als eine unbedingte Notwendigkeit, daß die Menschen unseres Volkes einander begegnen und sich über diese existentiellen Seinsfragen Gedanken machen und sich darüber austauschen. Auch dieses Unterfangen ist Ausdruck der Nächstenliebe, denn wehe dem, der die biblisch begründete Wahrheit kennt - und sie seinen Mitmenschen verschweigt (Hesekiel 33, 1-9) !

Das Institut hat sich ebenfalls zur Aufgabe gemacht, sich eines solchen „Hirtenamtes“ anzunehmen, damit endlich einmal an das geistliche Wohl unseres Volkes und an die Sache des Himmelreiches gedacht wird. Wir möchten nicht, daß unser Volk wegen des Versagens der geistlichen Führungsschicht Leiden durch Gottes Gerichte erdulden muß. Daher bietet unsere Institution allen interessierten Menschen kostenlos den Bezug der ganzen Bibel (mit dem Neuen Testament) und weiterführende Literatur an, wobei wir versichern, dabei weder materielle noch machtpolitische Ziele zu verfolgen. Es sollte vielmehr unser aller Aufgabe sein, den glorreichen Weg zur Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden zu suchen, wo es keine Diskriminierung des einzelnen mehr gibt, und wie er sich gleich einem „roten Faden“ durch die Visionen unserer Propheten hindurchzieht und im messianischen Credo des Messias Jeschua seinen Höhe-

punkt gefunden hat“. (Schalom für Israel, Klaus Mosche Pülz, S. 6 unten, S.7 unten und S.8 oben)

Auf welche Weise hat Bruder Pülz nun versucht, diese hohen Ziele für das Volk Israel konkret umzusetzen?

Die innere Ausrüstung mit dem Heiligen Geist, das brennende, ungeteilte und opferbereite Herz für die Sache des HERRN und die sehnsüchtig nach Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden dürstenden Menschen brachte er als Hauptvoraussetzung mit.

Um möglichst viele Menschen mit der rettenden Friedensbotschaft ihres gekreuzigten, wiederkommenden Messias zu erreichen, lud Bruder Pülz sie neben Hausbibelkreisen und Schabbatversammlungen auch zu öffentlichen Veranstaltungen ein, die vorher in den israelischen Tageszeitungen, wie der „Yediot Achronot“, „Haaretz“ und „Chadaschot“, angekündigt worden waren.

a) So z.B. in den Vortragssaal des Hotels „Basel“ in Tel Aviv

b) in den Versammlungsraum des Hauses „Sokolov“, dem Sitz des israelischen Journalistenverbandes.

Anlaß zu der öffentlichen Veranstaltung im Hotel „Basel“ war das Erscheinen der Informationsschrift:

„Berufung und Zukunft des Volkes Israel“ in hebräischer Sprache, in der das öffentliche Wirken des von Bruder Pülz gegründeten Instituts vom 21.11.1981 bis 20.2.1989 im Ausland dokumentiert ist. (Schalom für Israel, S. 216 unten; die deutsche Übersetzung zu dieser Einladung steht auf S. 220).

Das Echo auf seinen Vortrag war positiv, es gab keine unliebsamen Zwischenfälle. Doch heftiger Widerstand durch die orthodoxen Juden ließ nicht lange auf sich warten. Das Oberrabbinat hatte der Hotelleitung gedroht, ihr die „Kaschrut - Lizenz“ zu entziehen, wenn sie dem Institut den Vortragssaal ein zweites Mal für

Vorträge messianischen Inhalts zur Verfügung stellen würde. Da der Entzug der „Kaschrut-Lizenz“ eine zu große Geldeinbuße für das Hotel bedeutet hätte, verzichtete Bruder Pülz darauf, seine Zuhörer ein zweites Mal dorthin einzuladen. „Kaschrut“ bedeutet die kultische Reinheit der Mahlzeiten durch das Oberrabbinat. Dafür fand man Tage später in einem benachbarten Hotel im Essen Urin und Fäkalreste, die von palästinensischen Köchen stammten. Unter der Überschrift „Der heilige Krieg“ (Milchemet kadosch) berichtete der „MAARIV“ in seiner Ausgabe vom 23. Februar 1990 über den Disput der ultraorthodoxen Juden gegen Mosche Pülz (dokumentiert in „Schalom für Israel“, Seite 151-160).

Mit Gottes Hilfe gelang es Bruder Pülz, den Vortragssaal des israelischen Journalistenverbandes für eine Vortragsveranstaltung anzumieten. Nach dem eindrucksvollen Vortrag dort und der lebhaften, inneren Beteiligung der Zuhörer drohten die ultraorthodoxen Juden Bruder Pülz sogar damit, das Haus mit sämtlichem Inventar und der Zuhörerschaft in die Luft zu sprengen, wobei Bruder Pülz natürlich für den Gesamtschaden hätte aufkommen sollen, wie ihm der Verbandspräsident mitteilte, als er nochmals den Saal für eine weitere Veranstaltung anmieten wollte. Eine absurde Forderung, denn wie sollte der Schaden nach der Sprengung des Hauses noch von ihm beglichen werden können? Da auf diese Weise messiasgläubige Juden mundtot gemacht werden sollen, ärgerten sich die fanatischen ultraorthodoxen Juden über den großen Zuspruch, den diese Vortragsveranstaltung bei der Bevölkerung gefunden hatte (s. dazu Schalom für Israel, S.154 unten).

Das Ziel, jüdische Menschen mit der rettenden Heils- und Friedensbotschaft ihres Messias zu

erreichen, geschah also:

c) durch Gründung von Bibelkreisen
in Aschdod – unserem ersten Zentrum
in Aschkelon
in Bat Jam
in Beer-Scheva

d) durch Schabbat-Versammlungen
im Zentrum in Aschdod,
im neuen Zentrum Herzliya nach dem Brandanschlag 1984,
in Tel Aviv/Jaffo ab 2006.

e) durch den kostenlosen Versand der ganzen Bibel (mit dem NT) auf Nachfrage;

f) durch kostenlose Mitnahme der auf dem Tisch ausgelegten Bücher, Bibeln und Bibelreferaten;

g) durch die Möglichkeit, Fragen zur Bibelarbeit, Vorträgen oder zum Inhalt einer Pressekampagne zu stellen;

h) durch inzwischen 93 Pressekampagnen, die auch an Premier Netanjahu, Staatspräsident Rivlin und MK Yair Lapid gesandt werden;

i) durch die Gründung des „ZeLeM-Verein zur Förderung des messianischen Glaubens in Israel“ (dieser Verein unterstützt den wichtigen Zeugendienst unseres Vereinsvorsitzenden mit Gebet und auch finanziell zur Kostendeckung der in Israel und Deutschland regelmäßig anfallenden Kosten. Keine der etablierten Kirchen und Freikirchen, auch keines der zahlreichen Israelwerke hat jemals zur Kostendeckung mit einer Spende beigetragen. Nicht ein einziges Mal wurde bisher die Kollekte am „Israel Sonntag“ (dem 10. Sonntag nach Trinitatis) für den Dienst von Bruder Pülz eingesammelt. So bleibt dieser unermüdliche Einsatz in Israel weiter ein einsamer Kampf und Weg, doch unter dem Schutz und Segen des Herrn.

j) Durch Israel-Seminare in Deutschland, in den Niederlanden, in der Schweiz zwecks Ein-

flußnahme auf die traditionelle christliche Theologie im Hinblick auf die Bedeutung der Rückkehr des jüdischen Volkes in seine angestammte Heimat.

k) Durch die Herausgabe einer vierteljährlich erscheinenden theologischen Fachzeitschrift „Bote Neues Israel“, wobei der Autor großen Wert darauf legt, wahrheitsgemäß und ungeschönt aus Israel zu berichten.

l) Durch die Herausgabe eines Nachschlagewerkes mit Themenübersicht über BNI-Veröffentlichungen, Bibelauslegungen und einem großen Kassettenangebot

m) Durch die Dokumentation seiner Öffentlichkeitsarbeit in Israel in dem Buch „Schalom für Israel“ und die Bücher „Brennpunkt Israel“ und „Antisemitismus - gestern und heute“.

n) Durch die Herausgabe eines Flyers über die Arbeit des „ZeLeM -Vereins zur Förderung des messianischen Glaubens in Israel“ e.V..

o) Durch Seelsorgedienst und Taufunterricht an Täuflingen aus seiner „Messianischen Bekenntnisgemeinschaft“ mit an-

schließender Taufe im Jordan, auch auf diversen Israel-Seminaren in Deutschland.

p) Auch durch zahlreiche Dienste bei uns in Hamburg hat Bruder Pülz uns u.a. die Bedeutung Israels im endzeitlichen Heilsgeschehen und seinen wichtigen Zeugendienst für Israel nahe gebracht. Seine Bibelreferate fanden: in der „Gemeinde Gottes“ in der Torstraße, in der „Petrikerche“ in der Mönckebergstraße, in Sankt Petri/ Altona, im „Hamburg-Haus“, in der „Evangelischen Akademie“ statt. Ein Interview im Bibel TV und ein Informationsstand mit seinen Büchern, Magazinen, Bibelreferaten und Kassetten auf dem Evangelischen Hamburger Kirchentag 1995 boten einen weiteren Einblick in seinen vielseitigen Dienst.

Durch seinen unermüdlichen Einsatz nicht nur in Israel, sondern auch in Deutschland, in den Niederlanden, in Polen und in der Schweiz hat Bruder Pülz unseren Blick für Gottes erneutes Heilshandeln an seinem heimgekehrten Volk an Hand biblischer Prophetie für Israel und die Welt ge-

schärft und zugleich vertieft. Noch mit zahlreichen, weiteren Diensten war Bruder Pülz in Deutschland im Einsatz, wie z.B. im Rüstzentrum/Krelingen, in Münster, in Freiburg bei den Studenten von Professor Beyerhaus, in der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“, auf dem Bekenntniskongreß in Nürnberg, in Hückeswagen und in Mainz auf dem Jakob-Spener-Tag.

Für die umfassende, lebendige Vermittlung biblischer Prophetie an Israel, die genaue, wahrheitsgemäße Darstellung der politischen, religiösen und gesellschaftlichen Situation in Israel und für die Teilnahme an den verschiedenen Bibelkreisen und Schabbatversammlungen während meiner Israelaufenthalte bin ich unserem Vereinsvorsitzenden sehr, sehr dankbar. Möge unser treuer, auferstandener Herr Bruder Pülz für seinen Dienst am heimgekehrten Volk weiterhin bevollmächtigen, schützen und segnen!

Ingrid Kuntze

Buchveröffentlichungen

Titel: BRENNPUNKT ISRAEL

Autor: Klaus Mosche Pülz

144 S., Euro 4,00
ISBN-Nr. 3-86098-165-X
Verlag:
Christliche Kommunikation und
Verlagsgesellschaft m.b.H.
(Lübeck 1998)

Titel: SCHALOM FÜR ISRAEL

Autor: Klaus Mosche Pülz

509 S., Euro 7,50
ISBN-Nr. 3-86098-164-1
Verlag:
Christliche Kommunikation und
Verlagsgesellschaft m.b.H.
(Lübeck 1995)

Titel: ANTISEMITISMUS -
GESTERN UND HEUTE

Autor: Klaus Mosche Pülz

208 S., Euro 5,00
ISBN-Nr. 3-7751-3458-1
Verlag:
Hänssler-Verlag GmbH
(Holzgerlingen 2000)

**Sämtliche Bücher sind im
Handel oder im deutschen
ZeLeM-Büro erhältlich.**